

Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift

für

Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Redacteur: Rudolf Schneider.



Abonnement: Vierteljährlich 17 Sgr. Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 21 Sgr.

Inserate: Die einspaltige große Zeile 2 Sgr.

Die dts. kleine Zeile 1 Sgr.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Stein-druckerei.

Landsberg a. W., Donnerstag den 23. Mai.

Zeitungs-Nachrichten.

Berlin. Man nimmt, wie der „Bel. Z.“ von hier telegraphirt wird, an, daß die vollständige Räumung Luxemburgs in drei Monaten nach Ratification des Vertrages zu ermöglichen sein werde. Die Schleifung der Festungswerke würde mit Abzug des größten Theils der preussischen Garnison, welcher vertragsmäßig unmittelbar nach Austausch der Ratification erfolgt, beginnen.

Der Kaiser von Rußland wird sich nach mehrtägigem Aufenthalte in Paris von dort nach Bad Ems begeben. Ueber die Reise, die der König von Preußen nach Paris beabsichtigt, steht hinsichtlich des Zeitpunktes auch bis jetzt noch nichts fest. Die Reise des Kronprinzen und der Kronprinzessin ist wegen eines Krankheitsfalles in der Familie des Kronprinzen um einige Tage hinausgeschoben.

Mit der Erwerbung von Schiffstationen in fremden Meeren für Preußen — oder den Norddeutschen Bund — scheint ernstlich der Anfang gemacht werden zu sollen, denn nach den letzten Nachrichten aus Schanghai lag dort ein preussisches Kriegsschiff. Zweck der Anwesenheit desselben war die Erwerbung eines Streifen Landes auf der Insel Formosa für die preussische Regierung.

In Hannover soll jetzt, wie es scheint, Ernst mit der Niederhaltung der gegen Preußen gespannten Umtriebe gemacht werden. Ein solcher Schritt ist unabweisbar.

Der preussischen Regierung sind, wie verlautet, ganz überraschende Beweise für die Theilnahme namhafter Persönlichkeiten in Hannover an dem Plane König Georgs, ein Freicorps zu bilden, in die Hände gefallen; eine Entdeckung, welche nicht ohne ernste Folgen bleiben dürfte.

Ueber das Abziehen der Preussischen Truppen aus dem Königreiche Sachsen gehen dem „Dr. S.“ von kompetenter Seite folgende Mittheilungen zu: Die 2 Schwadronen des Brandenburgischen Dragoner-Regiments No. 2 verlassen Pirna am 19. Mai und werden am 20. Mai (an welchem Tage auch die 3. Fußabtheilung des Brandenburgischen Artillerie-Regiments No. 3 von Dresden nach Zittorbog abgehen wird, vereinigt mit den zur Zeit in Dresden garnisontirenden 2 Schwadronen desselben Regiments, über Großenhain nach Schwedt, ihrem früheren Stützquartier, zurückkehren. — Am 20. Mai verläßt der Stab, so wie das 1. und 2. Bataillon des 2. Brandenburgischen Grenadier-Regiments No. 12 Gumnitz; das 1. Bataillon marschirt nach Guben, das 2. nach Krossen. — Das Füsilierbataillon rückt am 21. Mai von Wurzen nach Sorau. — Das Leibgrenadier-Regiment No. 8 verläßt Dresden am 23. Mai und marschirt über Pulsnitz nach Frankfurt a. O., das Füsilierbataillon nach Landsberg a. W. Das Garde-Grenadier-Regiment „Königin Elisabeth“ wird Dresden am 27. Mai verlassen und am 11. Juni in Breslau eintreffen.

Daß die Ratification des Londoner Vertrages von Seiten Preußens und Frankreichs bereits erfolgt ist, bestätigt sich; auch Holland und Rußland haben, wie heute hinzugefügt wird, bereits ratificirt und noch vor Ablauf der Woche, der „Patrie“ zufolge schon am 22. oder 23. d. M., wird in London durch die Conferenz-Bevolmächtigten in einer letzten Sitzung die Formalität des Austausches der Ratificationen vorgenommen werden, und darauf wird dann sofort die offizielle Veröffentlichung des Vertrages geschehen.

Ein Darmstädter Correspondent der „Allgemeinen Ztg.“ will wissen, daß in der nächsten Woche eine Conferenz der süddeutschen Staaten in München statt finden werde, die sich vorzugsweise mit der Frage der politischen Organisation Süddeutschlands zu beschäftigen haben dürfte. Eine parallele Nachricht geht dem „Münch. Corr.“ aus München zu, nämlich, daß zwischen den süddeutschen Staaten jene Unterhandlungen im Gange seien, welche feststellen sollen, in welcher Art und Weise ein Zusammentritt mit dem Norddeutschen Bunde vor sich zu gehen habe. Die bisherige völlige Uebereinstimmung der beratenden Theile werde es ermöglichen, daß das Einigungs-

werk in Bälde zu Stande kommt, und daß Preußen schon in einiger Zeit, sobald nur die Reichsverfassung überall angenommen ist, eine Einladung zum Beitritt in den Norddeutschen Bund an die süddeutschen Staaten erlassen werde. Der „Münch. Corr.“ bemerkt in diesem Zusammenhang, daß die Nachricht, welche uns, obgleich Ähnliches auch in offiziellen Berichten gemeldet wird, der Bestätigung sehr bedürftig zu sein. Wir halten es nicht für wahrscheinlich, daß gegenwärtig Schritte unternommen werden, welche die durch die Stipulationen des Prager Vertrags gezogenen Grenzen berühren.

Wien, 20. Mai. Der Reichsrath wurde soeben eröffnet. Der Präsident des Herrenhauses, Fürst Carlos Auersperg, warf in seiner Eröffnungssprache einen Rückblick auf die jüngsten, schwerwiegenden Ereignisse. Für Oesterreich, erklärte derselbe, müssen neue, staatsrechtliche Grundlagen geschaffen werden. Wir müssen ein ungestörtes Verfassungsrecht erreichen, damit der Glaube der Völker an ihre politische Berechtigung erstarke und das Bewußtsein in ihnen wieder auflebe, daß in ihren Händen ein wichtiger Theil ihrer Geschichte ruht, und daß ihr Wohlergehen nur in der Eintracht zu finden ist.

Alle politischen Kräfte sollen sich innigst in dem Gedanken vereinigen, daß es gilt, für die Macht Oesterreichs zu wirken.

Im Abgeordnetenhaus that der Präsident Dr. Giskra der Sitzungseröffnung und der Verfassungssuspension Erwähnung und schloß: „Dem Hause liegen große, schwere Aufgaben ob. Die Gleichberechtigung der Nationalitäten und Confessionen, sowie die Durchführung eines ehrlichen Constitutionalismus muß zur Wahrheit, der Ausgleich mit Ungarn in einer, beiden Reichshälften gerecht werdenden Form zur Durchführung gebracht werden.“

Der österreichische Botschafter in Paris, Fürst Metternich, hat am 17. dem Kaiser die Anzeige gemacht, daß der Kaiser Franz Joseph fest entschlossen sei, sofort nach der Krönung die Weltausstellung zu Paris zu besuchen.

Der Conflict zwischen der französischen Regierung und der Militärcommission des gesetzgebenden Körpers bezüglich des Armeegeheimnisses ist in der ersten Stunde durch eine Transaction gehoben worden. Man weiß, daß die Meinungsverschiedenheit hauptsächlich die Fassung desjenigen Artikels, der den Effectivstand der Armee auf 800,000 Mann festsetzte, betraf; die Commission wollte ihn dahin modificiren, daß die Armee „au complet“, also auf Kriegsfuß 800,000 Mann stark sein solle. Es lag also die Differenz zwischen einem von der Regierung bestimmten Minimum und einem von der Commission vorgeschlagenen Maximum vor. Die Transaction geht nun dahin, daß als Correctiv gegen die Formel der Regierung ein Artikel 2 eingeschoben wird, wonach das Contingent der Armee alle Jahr durch ein Specialgesetz festgestellt werden soll. Dies Resultat, das am 18. noch nicht zu hoffen war, soll der persönlichen Initiative des Kaisers zu danken sein, der dem Minister Rouher gewissermaßen Carte blanche gegeben, um die Differenz gütlich beizulegen.

„Patrie“ zufolge sind die Schwierigkeiten zwischen der Regierung und der Commission des gesetzgebenden Körpers, betreffend den Armee-Reorganisations-Entwurf, nunmehr vollständig geebnet. Die Commission acceptirt für dieses Jahr die Ziffer von 800,000 Mann, wie sie die Regierungsvorlage fordert, hält jedoch zu Gunsten des gesetzgebenden Körpers das Recht aufrecht, für die nachfolgenden Jahre das Contingent festzustellen.

Der „Abendmoniteur“ meldet: Auf Befehl des Kaisers hat der Kriegsminister die Herabsetzung der Loskaufsumme vom Militärdienst von 3000 Frs. auf 2500 Frs. verfügt.

Der Mittelpunkt der römischen Emigration hat, wie der „S. Z.“ aus Paris berichtet wird, eine Anleihe von sechs Millionen Franken durch die Ausgabe von 100, 25- und 5-Franckenscheinen abgeschlossen. Dieses Geld soll dazu benutzt werden, um Garibaldi Mittel zu seinem Unternehmen gegen Rom in die Hand zu geben. Garibaldi ist plötzlich

von San Giorani am 15. Mai Abends nach Florenz aufgebrochen; er ist vollkommen hergestellt. — In Rom sind zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden.

Nach zuverlässigen Nachrichten aus der Moldau nimmt daselbst die separatistische Bewegung beträchtlich zu, daß der Minister-Präsident Bratiano, welcher sich gegenwärtig in Sassy befindet, sich der ernstesten Besorgniß nicht mehr verschließen kann und den Fürsten Karl, welcher die kleine Walachei bereist, durch ein Telegramm dringend aufforderte, sofort nach der Moldau zu kommen, um durch seine Gegenwart die Gefahr zu beschwören. Die Moldauer verlangen nach dem Beispiele der Ungarn vollständige Trennung der Verwaltung der Moldau von der Walachei und eine Personalunion unter dem Fürsten Karl.

Der Aufstand auf Kandia ist im jetzigen Moment auf dem höchsten Punkt angelangt, und es ist sehr zu bezweifeln, daß Dimer Pascha trotz Energie und Talent mehr ausrichten wird, als Mustafa Pascha. Ungenügende Streikkräfte, größtentheils Raubgesindel, Bedrückung und Verfolgung der Jener, die sich ergeben, schlechte Bewachung der Küste von Seite der Flotte, haben den Aufstand zu einer Bedeutung gebracht, an die die Führer bei Beginn gar nicht zu denken wagten.

Cavalcada.

(Fortsetzung.)

Zu jener Zeit war mir mein Glückstern aufgegangen. Ich war und blieb nicht nur der Arzt der Lischen Gesellschaft, sondern auch derjenige des Prinzen, und reichlich waren die Vortheile, die mir daraus erwuchsen. Doch muß ich zu meiner eigenen Ehre erwähnen, daß das Gold, welches sich in bisher nie geträumter Menge in meinem Säckel zu sammeln begann, mir, trotz meiner bis dahin großen Dürftigkeit, durchaus nicht als der werthvollste Erwerb jener Epoche erschien. Der bei weitem größere Gewinn war mir das offene, ehrende Vertrauen, welches von beiden Seiten in mich gesetzt ward. In dem Lischen Hause war ich täglicher Gast, Arzt, Hausfreund, Rathgeber in beinahe allen vorkommenden Fällen. Cavalcada sah, ihrer eigenen Versicherung nach, eine Art älteren Bruder in mir, dessen Meinung sie bei jeder Gelegenheit hören wollte, dessen Urtheil, wie ich mich überzeugte, gewöhnlich maßgebend für sie war. Der Prinz, in seiner Stellung und als Mann natürlich weniger fälsch, begehrte gleichwohl häufig meinen Rath und unterwarf sich oft genug meiner ruhigeren Aufschauungsweise. Die besten Zukunftspläne wurden damals gemacht, und dabei auch meiner nicht vergessen — die Stelle eines Leibarztes bei dem prinzipaligen Paare war mir von ihm bestimmt und zugesichert. Ach! — Daß mir unter diesen Umständen der Besuch des Zirkus offen stand, versteht sich von selbst, und da ich selten eine Vorstellung veräumte, so wurden mir nach und nach die Mitglieder der Gesellschaft wenigstens dem Namen nach bekannt. Am stärksten fesselte meine Aufmerksamkeit der, die erste Stelle nicht nur einnehmende, sondern in Wahrheit auch verdienende Monsieur Felix, dessen bewundernswürdige männliche Schönheit und Kunstfertigkeit ganz ausgezeichnet waren. Er war mir in jener ersten Vorstellung, wo er Solo darstellte, bereits aufgefallen, und ich hatte der kühnen Schönheit seiner Bewegungen, sowie dem künstlerisch schönen Ausdruck seines lebendigen Mienenspiels, wodurch er sich selbst neben Cavalcada, so vorthellhaft vor den übrigen Mitgliedern auszeichnete, meine Bewunderung nicht versagen können. Je öfter ich ihn aber nun sah, desto auffallender wurde er mir. Gleichgültig, jede übliche Vortheile-

maßregel verschmähend, gleichsam mit der Gefahr spielend, führte er die halsbrecherischsten Partien aus und stand alsbald nach dem gefährlichsten Wagerstück wieder bleich und schön auf dem spiegelglatten Rücken des unbefatteten Pferdes, mit den großen gebietenden Augen, in plastischer, stolzer Ruhe die Menge überblickend. Nur bisweilen überflog eine flüchtige Röthe sein schönes Gesicht, leuchtete sein Auge auf in hellem Feuer. Dies geschah, so oft Cavalcada erschien, und ich brauchte eben kein Debip zu sein, um die Ursache zu entdecken. Das süße, seiner Gewalt sich unbewusste Wesen hatte eben auch hier, wie beinahe überall, wo es sich zeigte, die überwältigende Macht seines Herzens geltend gemacht, und abermals war ein Männerherz, und diesmal ein eisenhartes, widerspenstiges Männerherz dem holden Kinde zu Füßen gesunken. Warum mich die Leidenschaft dieses jungen Mannes ängstigte, vermochte ich nicht zu sagen; gewiß ist es aber, daß ich vom ersten Tage an, da ich diese Entdeckung machte, voll banger Sorge war und einen tragischen Ausgang befürchtete.

Eines Tages ward ich von Seiten Madame L. berufen — Cavalcada sei leidend und bedürfe meiner, ließ sie mir sagen. Natürlich war ich augenblicklich an Ort und Stelle. Ich fand das liebe Mädchen außer Bett, aber blaß und angegriffen; sie hatte augenscheinlich viel geweint. Madame L. streckte mir erfreut die Hand entgegen mit den Worten:

„Ah, da ist ja unser guter Doctor. Kommen Sie, bester Bruno, und sehen Sie, was mit unserm Mädchen hier ist. Seit gestern ist sie wie umgewandelt; ich halte ihren Zustand für nervös — vielleicht könnten Sie ihr etwas Nervenberuhigendes verordnen?“

Sie hatte Recht. Der Puls zuckte, die Nerven waren unnatürlich gespannt, sie litt sichtlich.

„Ist hier etwas Betäubendes oder Kränkendes vorgefallen?“ wandte ich mich fragend an Madame L.

„Behüte! Wer sollte sich's wohl einfallen lassen, Cavalcada zu kränken!“

Die Antwort hatte den Ton der innigsten Ueberzeugung — aber als ich mich nach Cavalcada umwandte, traf mich ein so eigenthümlich wehmüthig klagender Blick — ich verordnete etwas Beruhigendes, und verkündete meine Absicht ein Stündchen mit ihr zu verplaudern, um sie ein wenig zu zerstreuen. Ich durfte dies, da Madame L. das unbedingtste Vertrauen in mich setzte und überdies solche Plauderstündchen zwischen uns Beiden gern für sich benutzte, da sie außerdem Cavalcada so wenig verließ als ihr Schatten.

Als sie uns verlassen hatte, setzte ich mich neben das Mädchen, ergriff ihre Hand und sah ihr fragend tief in die Augen, die sie vor meinem Blick schweigend niederschlug.

„Nun, Cavalcada?“ hob ich an, „Kein Wörtchen für mich? Kein Vertrauen mehr zu mir? Bin ich nicht mehr Ihr Freund, Ihr Bruder?“

„Nicht doch, guter Doctor, Sie glauben dies Alles selbst nicht,“ erwiderte sie sanft und sah mich feucht schwimmenden Blickes an. „Aber meine Lage ist in diesem Augenblicke so beängstigend, daß ich nicht weiß, was ich eigentlich darf und soll und was nicht?“

Und in sichtlicher Verlegenheit stockte sie.

„Um so mehr Grund, den Rath eines Freundes zu suchen. Wohlan, lassen Sie hören, meine Freundin, was Sie so schwer bedrückt. Fassen Sie Muth und Vertrauen — ich gelobe Ihnen das gewissenhafteste Schweigen.“

„Es sei,“ erwiderte sie nach kurzem Bedenken. „Erfahren Sie also, mein Freund, was mich in solchen Kummer, in solche Verwirrung versetzt. Felix —“

„Ah, es handelt sich um Felix? Nun, theuere Cavalcada, da kann ich Ihnen einen Theil des Ihnen wahrscheinlich höchst peinlichen Berichtes abnehmen. Felix hat Ihnen seine Liebe erklärt, hat um Ihre Hand gebeten, hat Sie beschworen zu seinen Gunsten dem Prinzen Bernhard zu entsagen, der es doch keinesfalls so redlich meine als er, dessen Gattin — die Gattin eines Prinzen — zu werden, Sie durchaus nicht hoffen können; er hat Ihnen, wenn Sie einwilligen die Seine zu werden, geradezu den Himmel auf Erden verheißen, im Weigerungsfalle aber Ihnen und dem Prinzen mit seiner vollen Rache, das heißt mit Tod und Verderben gedroht. Habe ich es errathen? Ist es so?“

„So ist es in der That,“ entgegnete sie, indem sie mich erstaunt anblickte. „Aber woher können Sie wissen?“

„Das war nicht sonderlich schwer zu errathen; Felix ist keiner von denen, die ihre Gefühle besonders gut zu verbergen wissen, und ich gestehe Ihnen, daß ich schon seit einiger Zeit auf dieses Ereigniß gefaßt war. Aber was haben Sie beschlossen? Darf ich's wissen, Cavalcada?“

„Können Sie fragen? Können Sie zweifeln?“ erwiderte sie mit ihrem seelenvollsten Tone. „Ach, Doctor, Sie wissen doch, wie Bernhard und ich für einander gestimmt sind — ich könnte ja nie daran denken für wen immer nur den hundertsten Theil dessen zu fühlen, was ich für ihn empfinde. Selbst wenn ich, wie ich es auch nicht hoffe, nie des Glückes theilhaftig werde sein eigen zu sein — könnte ich denn die Neigung, die mich für ihn beseelt, auf einen anderen übertragen? Dies nur zu denken wäre Sünde!“

„Wie wird es aber nun mit Felix?“ wagte ich zu fragen. „Wird er sich in sein Mißgeschick ergeben?“

„Ach, dies ist es ja, was mich so unbeschreiblich ängstigt,“ klagte sie. „Er ist so schrecklich leidenschaftlich, daß er sich wohl zu einer Handlung der Rache hinreißen lassen könnte, wenn auch nicht gegen den Prinzen, so doch gegen mich, die sich dem Verkehre mit ihm nicht so gänzlich entziehen kann. Meine Pflegeeltern könnten mich allerdings beschützen; allein bei dem ersten Worte, das ich Ihnen über diese Drohungen mittheilte, müßte er augenblicklich die Gesellschaft verlassen, zum unberechenbaren Schaden für diese und für meine Pflegeeltern, denn einen zweiten Künstler wie Felix giebt es in ganz Europa nicht. Und durch mich sollte ein solcher Nachtheil veranlaßt werden — nimmermehr! Dagegen scheint es mir undankbar, unkindlich, den vortrefflichen Menschen, die mich so eigenmächtig in alle Rechte einer Tochter einsehen, ein so schweres Geheimniß vorzuenthalten — ich weiß mir nicht zu rathen — Doctor, rathen Sie mir, was soll ich thun?“

„Unter diesen Umständen läßt sich schwer rathen, theuere Cavalcada. Für den Augenblick ist wohl nichts zu besorgen. Späterhin, wenn der Prinz seine Zukunftspläne ausführt, ausführen kann, will ich sagen, wird ohnehin in Ihren bisherigen Verhältnissen eine so vollständige Veränderung eintreten, daß Sie weder von der Liebe noch von der Rache irgend Jemand's mehr etwas zu besorgen haben. Bis dahin gilt es vorsichtig zu sein und die Gefühle des eifersüchtigen jungen Mannes so viel als möglich zu schonen. Sonst ist, wie mir scheint, für den Moment nichts weiter zu thun, da Sie so abgeneigt sind, Ihre Pflegeeltern von diesen Vorgängen zu unterrichten.“

„Ja, eben daß ich so gar nichts passendes thun kann, eben diese Passivität ist's, die mich so sehr bedrückt. Aber sein Schreiben muß ich doch beantworten, und das ist keine geringe Aufgabe. Armer Felix! Er schrieb mir so ehrlich, so voll Vertrauen! Wissen Sie, Doctor, er ist der uneheliche Sohn eines vornehmen Schweden, eines Baron Riddarhjelm, der ihn, in der Absicht ihn zu legitimiren, die sorgfältigste Erziehung angedeihen ließ und ihn für das Studium der Wissenschaften bestimmte, während Felix für das Waffenhandwerk schwärmte. Darüber kam es zwischen Vater und Sohn zu öfteren heftigen Konflikten, deren einer, da Beide im höchsten Grade jähzornig sind, ein schreckliches Ende mit persönlicher Mißhandlung nahm. Die nächste Folge davon war Felix' Flucht aus dem väterlichen Hause. Er fand, da er damals ein trefflich geübter Reiter war, Aufnahme in einer Kunstreitergesellschaft, und kam endlich nach mancherlei Irrfahrten zu uns. Doch hat er sich Wege offen zu halten gewußt, um nicht ganz ohne Nachsicht über seinen Vater zu bleiben; er weiß, daß dieser noch immer um ihn trauert und nun wohl geneigt wäre nachzugeben, um den Sohn, in welchem er in jeder Beziehung sein Ebenbild liebt, wieder zurückzugewinnen. Felix hatte die Absicht, des Vaters Einwilligung zu seiner Verbindung mit mir zur unerläßlichen Bedingung zu machen, erhielt er diese nicht, oder hätte ich verschiedene Abneigung, meine jetzige Karriere zu verlassen, so gedachte er eine unabhängige Kunstreitergesellschaft zusammenzustellen, welche mit ihm und mir an der Spitze alles bisher Dagewesene überbieten müßte. Ueber Alles dies legt er die Entscheidung in meine Hand, sich selbst und seine Habe — Felix besitzt ziemliches Vermögen und beerbt ohne Zweifel seinen sehr reichen Vater — zu meinen Füßen. Armer Felix! Er ist so voll froher Hoffnung, und ich muß ihm jeden Schimmer davon rauben!“

Und das gute weichherzige Wesen unterdrückte mit Mühe die Thränen. Ich suchte sie zu beruhigen, indem ich versicherte, Felix werde sich wohl in sein Schicksal ergeben — jeder Bewerber müsse auch auf eine abschlägige Antwort gefaßt sein — unerwiderte Liebe erlösche im eigenen Feuer — und was dergleichen mehr ist. Doch gestehe ich, daß ich, weit entfernt an meine eigenen Gründe zu glauben, von einer bösen Ahnung gleichsam verfolgt wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Bongrowiec, 14. Mai. Eine nächtliche Finsterniß kündigte gestern früh nach 7 Uhr das Gerann eines schweren Unwetters an; der ganze Himmel war von schweren Wolken dick bedeckt. Es dauerte auch nicht lange und ein gewaltiger Sturm durchtobte die Gegend; ihm folgte ein Hagelschlag und Schloßen in der Größe von Hühneriern stürzten hernieder, zertrümmerten Dächer und Fenster und vernichteten die Saaten. In einem Dorfe unweit von hier wurde ein Speicher von dem wüthenden Erfane niedergeworfen, wobei drei Menschen ihren Tod fanden. Ein anderes Gebäude wurde aus seinen Fugen gerissen und weit ab nach einem anderen Orte verlegt. Einen Gänsejungen mit seiner ganzen Herde fand man todt auf dem Felde. Ein Strich von etwa fünf Quadratmeilen, und zwar von hier aus nach Nord-Osten zu, wurde vom Unwetter heimgesucht. Der von ihm angerichtete Schaden ist, außerdem, daß er, so viel hier bekannt, vier Menschenopfer gefordert hat, ein sehr beträchtlicher.

Die Kronprinzessin richtete neulich an einen renommirten Künstler, mit der Bitte um deren unumwundene, aufrichtige Beantwortung, die humoristische Frage: ob sie wohl durch Ausübung der Kunst im Stande wäre, sich und ihre Kinder zu ernähren? und war freudig überrascht, als dies bejaht wurde. Die Kronprinzessin zeichnet, malt, modellirt und musiciert bekanntlich mit großer Virtuosität.

Mehrere sächsische Zeitungen berichteten jüngst mit großer Genugthuung, das jetzt auch in Böhmen, in Rassejowitz, eine reiche Petroleumader entdeckt worden sei, und in der That hatte sich zur Ausbeutung derselben bereits eine Actiengesellschaft gebildet. Die fraglichen Petroleumgruben waren schon am 6. Mai mit Böllerschüssen, Musik, begeisterten Reden und nach abgehaltener kirchlicher Feier durch ein gemeinsames Mahl und begeisterte Toaste eingeweiht worden. Es war nicht schwer, die Gruben zu finden, denn die aus 80 Bürgern dortiger Gegend bestehende Actiengesellschaft hatte drei Schächte in einer Tiefe von etwa 2 Klaftern eingetrieben und wartete nur noch auf die Bohrer, um mit unermüdlichem Fleiß sich auf die Lagerstätte des herrlichen reinen Petroleum zu werfen, welches in dem am Fuße eines Gneisberges liegenden Städtchen selbst so reichlich aus der Erde fließt. — Jetzt schreibt die „Böh.“: Die Petroleumquelle in Rassejowitz hat ein tranriges Ende genommen, oder vielmehr, sie hat nie existirt, sondern war nur ein Phantastiefad. Prof. Krejci, als tüchtiger Geolog anerkannt, schreibt darüber: „Eben habe ich in Rassejowitz meine Petroleumforschungen beendet. Von einem natürlichen Petroleumlager in Rassejowitz ist keine Spur, denn hier herrscht, wie allen Geologen bekannt, Urgebirge. Die ganze Erscheinung, auf welche die großartigen Pläne gebaut wurden, beruht darauf, daß bei einem israelitischen Kaufmann sich im Keller Petroleum in Fässern befindet, aus denen zufällig Petroleum ausfloß und durch einen kleinen unterirdischen Abfluß in das Nachbarhaus gelangte.“

Eine betrogene Betrügerin. Auf einem kleinen französischen Markte stand kürzlich eine Butterhändlerin; ihre Butter war, sie wußte es, zu leicht, der Marktinspector nahte, was war zu thun? Pöblich kam ihr eine Idee, sie nahm vier 5 Francsstücke aus der Tasche, steckte sie geschickt in die zu leichte Butter, der Polizist wog sie, und ging zufrieden davon. Aber gleich hinter ihm trat eine Käuferin heran, welche die List gesehen hatte, prüfte die Butter und wählte gerade die 4 betreffenden Stücke als die besten. „Nehmen sie doch diese“, jagte die Verkäuferin, „die ist frischer.“ „Ich ziehe jene vor.“ „Aber Sie haben Unrecht, diese ist erst von gestern, ist auch viel fetter, ich rathe Ihnen, diese zu nehmen.“ Aber die Käuferin ließ sich nicht überzeugen und kaufte für den marktgängigen Preis die 4 silberhaltigen Stücke.

Das zur Dublin-Bristol-Dampfschiffahrts-Gesellschaft gehörige Schiff „Rosetta“ verließ jüngst Dublin mit einer Ladung von 1000 fetten Schweinen. Die Fahrt, die sonst in 16 Stunden gemacht wird, erforderte diesmal, weil ein Räderkasten vernichtet worden, mehrere Tage. Da die Kohlenvorräthe am zweiten Tage verbraucht waren, entschloß man sich, mit Schweinen zu heizen, und es wurden, um die Maschine im Gange zu erhalten, bis das Schiff in Bristol ankam, 400 Stück Schweine mit Erfolg zur Heizung des Kessels verbraucht.

(Ein achtfüßiger Hase.) Am 7. d. M. wurde, wie der „Pr.“ aus Znaim berichtet wird, in dem Grottoziger Reviere ein junger Hase von Arbeitern gefangen und erschlagen, der sich als ein seltenes Naturphänomen erwies. Derselbe hatte einen vollkommen ausgebildeten Kopf und war überhaupt ganz naturgemäß entwickelt, nur war er statt mit vier Füßen, vulgo Füßen, von der Natur mit acht ausgestattet worden. Auch erreichte sich dieses vor seinen Kameraden so begünstigte Thier zweier Hintertheile. Der Kadaver befindet sich im Besitze des Gutsphäters, auf dessen Revier das seltene Exemplar gefangen wurde.

In Zweibrücken hielt sich kürzlich ein „Komiker und Bestker seltener Naturgegenstände“ auf, Namens J. Kaa aus Neuleiningen, welcher in einer Bude mit obrigkeitlicher Bewilligung folgenden „Naturgegenstand“ zur Schau stellte: „Die Scavin“, ein Mädchen von 16 Jahren, welches 12 Jahre bei Damaskus in Syrien in unterirdischem Gewölbe schmachten mußte. Ihr ganzer Körper, sowie das Haar auf dem Kopfe ist verwildert und das Mädchen auch keiner Sprache mächtig. Dasselbe ist lebend zu sehen. Eintrittspreis bloß 6 Kr.“ Am Sonntag den 12. Mai war der Andrang zu der „Scavin“ so stark, daß die

Bühne zusammenbrach und das Publikum auseinanderging. Dem Schaubudenbesitzer, der sich bereits in Landau und Ludwigshafen mit großem Erfolg probiert hatte, wurde von der Polizei eröffnet, daß man amtlich die Legitimations-Papiere der unglücklichen Dulerin zu sehen wünsche. Die „Eclaire“ erschien nun auf dem Polizei-Bureau, sprach gut pfälzisch und war die 17 Jahre alte Dienstmagd Marie Weber, Tochter des Korbmachers Adam Weber von Saufenheim, Cantons Grünstadt, welche seit Weihnachten 1866 in obiger Eigenschaft fungirte und bemitleidet wurde. Das ganze Geheimniß der Claverei bestand darin, daß die Marie Weber monatelang sich nicht gewaschen und gekämmt hatte. Ka wurde wegen Betrug zu vierzehn Tagen Arrest verurtheilt und die Weber per Gend'armarie heimgeschickt.

— Ein dankbarer Räuber. Ein reicher französischer Grundbesitzer, der in Paris wohnt und stets selbst die Pacht von seinen Gütern im Seine- und Marne-Departement einzuholen pflegt, kam bei solcher Gelegenheit vor etwa zwei Jahren gegen Abend durch den Wald von Fontainebleau auf der Straße nach Melun. Plötzlich trat ein Mann aus dem Gebüsch heraus, vermunnt und mit einer Pistole in der Hand. „Ihr Geld!“ rief dieser ihm zu. Erstreckt warf Mr. D. ihm seine Börse zu. „Das meine ich nicht“, sagte der Räuber; „Ihr Portefeuille!“ D. zögerte; der Maskirte aber nahm die Pistole zur Hand: „Rasch, sonst tödtet ich Sie!“ D. reichte ihm seine Brieftasche; der Unbekannte öffnete sie, nahm 4 Bankbilletts zu 1000 Fr. heraus, ließ 2000 Fr. darin und verschwand. — Mr. D. machte Anzeige von dem Vorfall, da aber alle Nachforschungen vergeblich waren, vergaß und verschmerzte er endlich den Verlust. — In dieser Woche erhielt er von der Post einen Geldbrief, ohne einen solchen irgend zu erwarten; neugierig öffnete er und fand 6000 Frs. in Banknoten und folgenden Brief dabei: „Ich erinnere Sie daran, daß ich Ihnen 4000 Frs. aus Ihrem Portefeuille und 500 aus der Börse genommen. Ich ersehe Ihnen hiermit diese Summe und füge die Zinsen bei. Das Geld, das ich Ihnen genommen, hat mich aus einer Noth gerettet, aus der mich nur ein Selbstmord hätte erlösen können. Ich versichere Sie übrigens, daß mein Revolver nicht geladen war, und daß Ihr Leben nicht gefährdet war, wenn Sie mir Widerstand geleistet hätten. — Ich genieße jetzt eines guten Rufes, den meine geschäftlichen Erfolge verdoppeln, welche, Dank Ihrem Gelde, eine große Ausdehnung genommen haben. Die Vorkehrung hat mich beschützt, indem sie gestattete, daß ich unerkannt blieb; ich danke ihr dafür, ich hoffe, daß es stets so bleiben werde und bitte Sie, daß Sie niemals Nachforschungen anstellen, wer ich bin. Der dankbare Unbekannte.“

— Einem Schreiben aus Königinhof entnimmt die „Corr. N.“, daß sich seit Eintritt der wärmeren Frühjahrswitterung daselbst, sowie in allen Gegenden Böhmens, in welchen im vorigen Jahre Schladten vorfielen und eine große Anzahl von Gefallenen beerdigt wurden, die Folgen der ungenügenden Beerdigung in sehr beklagenswerther Weise offenbaren. Da nämlich auf vielen Gräberschachten, in denen die Leichen mehr als halberhöhe liegen, kaum ein Schuß hoch Erde ruht, steigen dort Moderdünste auf, die in einzelnen Gegenden die ganze Atmosphäre verpestet. Landleute, welche an der Nähe solcher Gräber mit Feldarbeit beschäftigt waren, erkrankten heftig und Mehrere fanden in Folge dessen einen raschen Tod. An einzelnen Stellen bildet des Nachts das emporsteigende Leichengas förmliche Feuerwellen, die selbst am hin- und herwallen und gleichsam einem brennenden Kornfeld gleichen. Einzelne Gemeinden haben auf den schlechtbedeckten Gräbern zeitlich im Frühjahr Erdbügel aufgeführt und sich dadurch vor den giftigen Miasmen mehr geschützt; wo dies indeß nicht geschah, steht mit der heißen Jahreszeit der Ausbruch einer Seuche zu befürchten. Thatsache ist es nach dem uns zugehenden Schreiben, daß nach Erkrankungen in Folge der Einathmung des Leichengiftes weit häufiger der Tod als eine Wiedergenesung eintritt.

— (Ein weiblicher Räuber.) Vor Kurzem ward in einem französischen Dorfe ein Frauenzimmer verhaftet, das in Mannskleidern und mit einem Pistol bewaffnet, verschiedene Räubereien begangen hatte. Ihre Ergreifung gelang folgendermaßen: Am 18. April cr. zwischen 11 und 11½ Uhr kehrte ein funfzehnjähriger Knabe aus Bragelogna vom Felde, wo alle seine Hausgenossen beschäftigt waren, nach der elterlichen Wohnung zurück und fand zu seinem Erstaunen die Thür verschlossen. Er schloß sie sogleich Verbaun, daß ein Dieb sich eingefallen habe, nahm den Weg durch den Garten und drang durch eine Hintertür in das Wohnhaus ein. Im Zimmer angekommen, gewahrte er eine Person von kleiner Statur, mit langem Bart, welche beschäftigt war, die Möbel auszuräumen. Zu der Thür, durch die er eingetreten, wieder hinaus und um Hilfe schreien, war für unsern Jungen das Werk eines Augenblicks. Der Räuber seinerseits suchte bestürzt den gleichen Ausweg; doch hatte der Hilferuf des Knaben verschiedene Personen herbeigezogen, die sich an die Verfolgung des Missethäters machten. Gleichwohl gelang es demselben, bis nach Beauvoir, einem etwa eine Stunde entfernten Dorfe zu kommen, wobei er zweimal den Sarre Fluß durchschneiden mußte. Endlich sah sich der Dieb von mehreren Personen umringt, machte jedoch von seinem doppelläufigen Pistol keinen weiteren Gebrauch, als daß er sich seine Verfolger vom Leibe hielt, sprang dann über eine Gartenmauer und gewann glücklich einen Keller, in dem er sich versteckte. Doch ein entschlossener Mann aus Beauvoir stieg in den Keller hinab; wie erstaunte er aber, als er in dem Uebelthäter die Frau eines seiner nächsten Nachbarn erkannte, die halbnackt vor ihm stand, die Manns- kleider und den Bart abgelegt und das Pistol von sich geworfen hatte. — Das Weib hatte schon früher im

Gefängniß von Bar-sur-Seine gefessen und war erst kurz vorher entlassen worden.

Berlin. Ein in der Wilhelmstraße wohnender Bäckermeister wurde in der Nacht zum Sonntag durch ein Ständchen überrascht, das ihm von seinen Freunden auf die Mittheilung: „Ersterer habe Sonntag den Geburtstag“, gebracht wurde. Nachdem sich dieselben vorher mit einigen obligaten Seideln Bier zc. zur Ausführung der — Ueberraschung, die dem biedereren Freunde bereitet werden sollte, gestärkt, schritt der Chor, circa 10 Mann hoch, nach des Geburtstagskindes Verkaufslokal, stellte sich daselbst ganz still auf und wollte den Gesang beginnen, als Einer unter ihnen, ein echter Berliner Spatzvogel, den Vorschlag machte, zur Erhöhung der Feier den Liebling des Bäckers, seinen stattlichen Schimmel, aus dem nahe liegenden Stalle in den Laden zu führen. Gesagt, gethan, das edle Roß ward trotz mehrfacher Anstrengung geholt, Einer setzte sich darauf, Zwei hielten es an dem Jügel, die Uebrigen stellten sich um dasselbe herum und nun begannen sie mit kräftiger Stimme das schöne Lied: „Wie schön leuchtet der Morgenstern.“ Die Ueberraschung des Bäckers war groß als der Gesang zu seinen Ohren drang, noch größer aber war sein Erstaunen, als er seinen lieben Schimmel im Laden zwischen den frisch gebakenen Milchbroden zc. und seine Freunde auf und um denselben erblickte. Wuthentbraunt stürzte er nach einem Eimer mit Wasser und läßt seinem Zorne in vollen Strömen über die Ruhestörer vollen Lauf, die in Folge dessen, trotzdem der Schimmel ebenfalls mit kaltem Wasser begossen, unruhig wurde, zu stampfen begann und sich wiederholt bäumte, schnell verschwanden. Nicht so schnell aber war der Zorn des Bäckers verschwunden. Er stürzte in seine eine Treppe hoch gelegene Wohnung, erfaßte noch einen Eimer mit Wasser und schüttete den Inhalt von dem Fenster über — 3 ganz fremde Personen aus, die von dem entstandenen Standal angelockt, herbeigeeilt waren. Diese begaben sich deshalb unter den nicht gerade für den Bäcker schmeichelhaften Ausdrücken nach dem Polizei-Bureau des betreffenden Reviers und machten von dem Vorfall Anzeige. Der Bäcker wird ohne Zweifel die Folgen des ganzen Wiges, denn „er hatte gar nicht den Geburtstag“ allein zu tragen haben. —

Das Einzugsgeld.

Aus Gumbinnen wird der „Sp. Z.“ geschrieben: Auch unsere städtischen Vertreter sind dem Beispiele vieler anderen Städte gefolgt. In der Stadtverordneten-Versammlung vom 11. d. Mts. wurde beschloffen, fortan ein Einzugsgeld von neu hier anziehenden Bürgern nicht mehr zu erheben und die noch ausstehenden Rückstände dieser bisher erhobenen Abgabe niederzuschlagen.

Möchten nicht auch unsere Vertreter diesem Beispiele folgen und eine Steuer recht bald, und vor dem geselich dazu bestimmten 1. Juli abschaffen, welche dem auch vom hiesigen Orte gehuldigten Prinzipie der Freizügigkeit so ganz und gar Hohn spricht?

Für den unglücklichen Dichter Adolph Mödner (Fischer) sind bei uns ferner eingezahlt worden: R. in F. 1 Thlr., L. in B. 1 Thlr., Hd. 1 Thlr., Sch. 1 Thlr. Summa 33 Thlr. 5 Sgr. Zur Annahme fernerer Beiträge erklären wir uns gern bereit. Die Exped. des Wochenblatts.

General-Auction.

Am Dienstag den 28. Mai d. J., Vormittags 9 Uhr,

sollen im hiesigen gerichtlichen Auktions- und Pfandkammer-Lokale verschiedene Möbel, als: Kleider-Spinde, Serveanten, Speise-Spinde, Sophas, Spiegel, Kommoden, Stühle, Tische, Bilder, verschiedene Wand-Uhren, gute weibliche Kleidungsstücke und schwarzes Seidenzeug, eine Ziegelstein-Press-Maschine, ein Pianino und ein Wagen mit eisernen Aren, sowie verschiedene andere Gegenstände, öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

Landsberg a. W., den 16. Mai 1867.
Der Gerichts-Aktuar
Hermes.

Markt-Anzeige.

Durch persönliche, in Leipziger Messe eingekaufte Waaren, empfehle ich nachstehende Artikel zu außer-gewöhnlich billigen Preisen:

Kleiderstoffe in größter Auswahl, Chales- und Umschlage-Tücher, sowie schw. Thybet-Tücher, Taffete, Rock-, Hosen- und Westen-Stoffe, Ziegen, Inletts, Cattune, die größte Auswahl in weißen Leinen, Wachs- und Cachmir-Decken, Regen- und Sonnen-Schirmen, Chemisets, Schlipfen und Oberhemden, Schürzenzeugen zc. zc.

A. Graetz.

Verkaufslokal: Im Hause des Herrn Apotheker Köstel, am Markt.

Zur Saat offerire kleine Gerste.

Moriz Herrmann jun., Louisestraße 1.

Bekanntmachung.

Die auf dem ehemaligen Rathsvorwerkshofe stehende massive Scheune soll auf die Zeit vom 1. Juli 1867 bis dahin 1868

am Sonnabend den 25. Mai d. J., Vormittags 11 Uhr, auf dem Rathhause hier selbst öffentlich meistbietend vermiethet werden.

Landsberg a. W., den 17. Mai 1867.
Der Magistrat.

Auction.

Auf gerichtliche Verfügung soll am Mittwoch den 29. Mai d. J., Vormittags 9 Uhr,

im hiesigen gerichtlichen Auktions- und Pfandkammer-Lokale das zur Färbermeister Dibelius'schen Concurss-Masse gehörige Material- und Färberwaaren-Lager öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

Landsberg a. W., den 18. Mai 1867.
Der Gerichts-Aktuar
Hermes.

Auction.

Montag den 27. Mai d. J., Vormittags 9 Uhr,

sollen Lindenplatz No. 12 bei dem Königl. Zahlmeister und Lieutenant Herrn Vollmar Ver-sekungs halber verschiedene Mahagoni-, birchene und fichtene Möbel, als: diverse Tische, Blumen-tische, 1 Kommode, 1 großer Spiegel, 1 Steh-spiegel, 1 Kleider-Spind, 1 Garderobenspind, 1 Schreibspind, 1 Schreibpult, 1 Kommodenspind, 1 Waschtoulette, Bettstellen, darunter 2 gute Kinderbettstellen, 1 Koffhaar- und 1 Seegras-Matratze, Fenstertritte, 1 Schappspind, 1 Flie-genspind, Garten-Tische, Stühle und Bänke, Nachttische, 1 Stuhl-schlitten zc.; ferner: Wasch-gefäße, Betten, Porzellan-, Kupfer-, Eisen- und anderes Geschir, Lampen, eingerahmte Bilder, verschiedene Haus- und Gartengeräthe, 6 Paar gute Fensterladen, altes Eisen, Sattelständer und Reitzeuge, 1 Parthie Blumentöpfe zc., öffentlich versteigert werden.

Kleinort, Auktions-Commissar.

Verpachtung.

Die dem Eigenthümer Gottlieb Väliäe gehörigen, auf dem großen Anger an der Straße nach Culam belegenen 3 Morgen Land sollen für das Jahr 1867

am Freitag den 24. Mai d. J., Nachmittags 4 Uhr,

im Bureau III. des hiesigen Kreisgerichts, Zimmer No. 3 und 4 oben, öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Boigk,

Kreisgerichts-Secretair.

Bekanntmachung.

Das bisherige Schulhaus zu Jantzthal soll

am Montag den 3. Juni cr., Vormittags 10 Uhr,

versteigert werden.

Die Verkaufsbedingungen sind in dem genannten Termine an Ort und Stelle einzusehen.

Landsberg a. W., den 18. Mai 1867.

Der Königl. Landrath
Jacobs.

Hämorrhoiden = Tod.

Dieser, von wissenschaftlichen Autoritäten und Aerzten gepriesene und rühmend empfohlene, sowie durch zahlreiche Dank- und Anerkennungs-schreiben in seiner segensreichen Wirksamkeit bei allen Hämorrhoidalleiden, Magenbeschwerden, Magenkrämpfen, unregelmäßigem Stuhlgange, Hypochondrie zc. allseitig bewährte

Alpenkräuter-Gesundheits Riquenir von Dr. J. Friß ist 4 Flasche 10 Sgr. in Landsberg a. W. stets vorrätig bei
Carl Klemm.

Vermiethungen.

Ein Quartier, bestehend aus 5 Stuben und Küche, und ein Quartier, bestehend aus 3 Stuben, Kabinet und Küche, sind zu vermieten und können den 1. Juni oder Johanni d. J. bezogen werden.

Schilikowski, Lindenplatz No. 11.

Eine Wohnung, bestehend aus Stube, Kabinet, Küche und sonstigem Zubehör, ist zu vermieten und kann entweder sogleich oder zu Johanni bezogen werden

Armenhausstraße No. 12.
Am Wall No. 28 ist der Laden nebst Zubehör, welchen Herr Julius Kerst bewohnt, anderweitig zu vermieten und kann sofort überlassen werden.

Bekanntmachung.
Hiesige Bürger, welche während des diesjährigen Hauptvolkmärktes Wachtposten übernehmen wollen, werden aufgefordert, sich dieserhalb beim Hrn. Stadtrath Graf binnen 8 Tagen persönlich zu melden.
Landsberg a. W., den 12. Mai 1867.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der sofort in Angriff zu nehmende Bau eines Schulgehöfts zu Jantzthal soll an einen der Mindestfordernden am Montag den 3. Juni cr., Vormittags 11 Uhr, im Jantzthaler Schulhause ausgegeben werden.

Plan und Anschläge sind in meinem Bureau, sowie am Terminstage an Ort und Stelle einzusehen. Die Bedingungen werden im Termine vorgelegt werden.

Landsberg a. W., den 18. Mai 1867.

Der Königl. Landrath
Jacobs.

Bekanntmachung.

Die öffentlich meistbietende Verpachtung der zur Begüterung Tamsel und Warnick gehörigen Warthwiesen, circa 3000 Morgen, erfolgt in diesem Jahre, und zwar:

a. für die Wiesen jenseits der neuen Warthe, von Kavel No. 1 bis 118 incl., die Zinsrähnen und die Stubben bei Klein-Gammin

am Donnerstag den 6. Juni cr.;

b. für die Wiesen jenseits der neuen Warthe, von Kavel No. 119 bis 235 incl., die Obersplenter, die Wiesen der Pätzke'schen Fischernahrung, die Wiesen der Zöllner'schen Fischernahrung, die frühere Polizeidienerwiese, die frühere Krugwiese, die Wiesen der Rohrrähne und die Wiesen der Wartherähne

am Freitag den 7. Juni cr., jedesmal Morgens um 9 Uhr, vor dem hiesigen Schlosse, unter den in vorbezeichneten beiden Terminen vorher bekannt zu machenden Bedingungen.

Es werden Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen, daß die Pachtbedingungen von heute ab in unserem Bureau, im Schlosse, zur Einsicht offen liegen.

Schloß Tamsel, den 15. Mai 1867.

Das Dominium.

Graf v. Schwerin.

Ein geehrtes Publikum erlaube mir hiermit ergebenst zu benachrichtigen, daß ich auch zu diesem Jahrmarkt mit einem bedeutenden Lager
eleganter Herren-Garderobe
in größter Auswahl hier eingetroffen bin.
Ebenso habe ein sehr großes Lager von
Knaben-Anzügen
in den verschiedensten Dessins für jedes Alter zum Preise von 1 Thlr. 10 Sgr. an mitgebracht, und bittet um geneigten Zuspruch
H. Reinhardt jun. aus Berlin.
Verkaufslokal in Müller's Hotel.

Die heftigsten
Zahnschmerzen
beseitigen augenblicklich unfehlbar die berühmten
Tooth-Ache-Drops,
Verkauf in Originalgläsern a 5 Sgr. in Landsberg a. W. bei
Adolph Prömmel.

Frankfurter Lotterie.
Ziehung den 5. und 6. Juni cr.
Original-Loose a 3 Thlr. 13 Sgr., getheilte im Verhältnis, gegen Postvorschuß zu beziehen durch
J. G. Kämel,
Haupt-Collecteur in Frankfurt a. M.

Nur 4 Thlr. Pr. Cert.
kostet ein ganzes Original-Loos, (nicht mit den verbotenen Promessen zu vergleichen) der vom Staate genehmigten und garantirten großen
Capitalien-Verloosung,
deren Ziehung am 13. und 14. Juni d. J. stattfindet, und worin nur Gewinne gezogen werden, und zwar zum Betrage von
1,055,700 Thlr.,
worunter Haupttreffer, als event.:
100,000, 60,000, 40,000,
20,000, 2 a 10,000, 2 a 8000,
2 a 6000, 2 a 5000, 2 a 4000,
3000, 5 a 2000, 7 a 1500, 95
a 1000, 115 a 400, 120 a 200, 235
a 100 Thlr. Pr. Cert. u. c.
zur Entscheidung kommen müssen.
Frankfurter Aufträge, von Rimeffen begleitet oder mittelst Postvorschuß, selbst nach den entferntesten Gegenden, werden prompt und verschwiegen ausgeführt, und sende die amtlichen Listen sowie Gewinnblätter sofort nach der Ziehung zu.
Man wende sich direct an
A. Goldfarb,
Staatseffecten-Handlung in Hamburg.

Gesinde-Lohn-Bücher
sind vorrätig und zu haben in
Rudolf Schneider's
Buch- und Steindruckerei.

Guts-Verkauf.
Ein Gut, 410 Morgen, 1 Meile von Posen, mit Wiesen und Forstlich — massivem Wohnhaus, ziemlich guten Gebäuden — unweit der Chaussee, auf das täglich Dung aus Posen gefahren wird — soll für 16,000 Thlr., mit 6 bis 8000 Thlr. Anzahlung, verkauft werden. Es können noch über 200 Morgen im Anschluß zugekauft werden.
Auf portofreie Anfragen ertheilt Auskunft
Wilhelm Sievert in Posen,
Berlinerstraße No. 13.

Wirthschafts-Verkauf.
Meine in Gennin belegene Wirthschaft bin ich Willens sofort zu verkaufen oder zu verpachten.
Kauf- und Pachtbedingungen sind zu Forsthaus Sägerwerder bei Wormsfelde zu erfragen.
C. Thiemann.

Eine Besitzung
von 2 neben einander liegenden Gütern, in der Westpreussischen Niederung, 360 Morgen, davon 70 Morg. vorzügl. Wiesen, Rest: Acker, Weizenboden. — Durch Separirung erhält dieses Gut noch 60 Morgen guten Landes. Geb. theils gut, theils mittel. Bestes Inv. vorzügl. rentable Wirthschaft. Hypoth. fest. Preis 35,000 Thlr. Anzahlung 10,000 Thlr. Näheres durch
A. Mörsig in Kreuz.

Eine hochtragende Kuh
steht zum Verkauf
auf der Oberförsterei Gladow.
Für 5 Sgr. 5 Pfd. gut gebadenes Landbrod offerirt
Dahms, Bäckermeister,
Dammstraße No. 29.

Gänzlicher Ausverkauf.
Um mit meinem sehr reich assortirten Manufactur- und Leinenwaaren-Lager so schnell als nur möglich zu räumen, habe ich die Preise sämmtlicher Waaren zum Markt noch besonders bedeutend herabgesetzt.
Max Marcuse,
Richtstraße 66.

Durch persönliche Einkäufe auf der jüngsten Leipziger Messe habe ich mein
Handschuh-Lager
aufs Beste assortirt, und bitte um gefällige Beachtung, indem ich die Preise aufs möglichst Billigste gestellt habe.
W. Speck.

Beste Maschinen-Seide,
schwarz auf Rollen und in Döcken, sowie couleurt auf kleinen Rollen.
Brook's Maschinen-Garn,
schwarz und weiß in allen Nummern, hat erhalten und empfiehlt zu billigstem Preise
Jul. Axhausen.

Neue Mess. Citronen
empfang und empfiehlt billigst
R. Schröter.

Gute fernige Dachsplisse
billigt bei
Carl Ludw. Bieske,
Kalkbrennerei-Besitzer.

Blumen- und Gemüse-Pflanzen
sind zu haben
im Wintergarten.

Güthler's Bierhalle.
Sonntag den 25. Mai cr.,
Abends 6 Uhr,
Grosses Concert
vom Trompeter-Corps des Rgl. 12. Drag.-Rgts., unter Leitung des Stabstrompeters
F. Dietzel.
Entree nach Belieben.

Turn-Verein.
Heute Donnerstag den 23. Mai, nach dem Turnen,
Haupt-Versammlung.
Tagesordnung: Verkauf eines Launes, Schreiben des Turnvereins in Cottbus.
Der Vorstand.

Frauen-Verein.
Zu der von uns beabsichtigten Verloosung, welche im Laufe des Monats Juni stattfinden soll, sind Loose à 5 Sgr. zu haben: bei den Vorstands-Damen, in der Conditorei von Finsterbusch, in der Schäffer'schen Buchhandlung, in der Tabackshandlung von Müller, bei den Herren: Prediger Kubale, Rechnungsrath Kishauer und Rector Kied.

Produkten-Berichte vom 20. Mai.
Berlin. Weizen 80 — 97 thl. Roggen 64 — 65 thl. Gerste 45 — 53 thl. Hafer 28 — 33 thl. Erbsen 57 — 68 thl. Rübsöl 11 1/2 thl. Leinöl 13 thl. Spiritus 19 1/2 thl.
Stettin. Weizen 89 — 95 thl. Roggen 64 — 66 1/2 thl. Rübsöl 11 1/2 thl. Spiritus 19 1/2 thl.
Schnellpreßendruck von R. Schneider in Landsberg a. W.